

**SERIE:
Mein
besonderer
Patient /
Klient**



„Wenn Schaffen sinnvoll ist, war es nie umsonst.“

Die Rubrik „Mein besonderer Klient/Patient“ will Einblicke in die Einzigartigkeiten unseres beruflichen Alltags ermöglichen. Erfahrenen Praktikern bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen und an diesem Modell lernen, spirituelle Anliegen und psychotherapeutische Perspektiven miteinander ins Gespräch bringen – das ist die Zielsetzung. Besonders kann daran das Problem des Ratsuchenden, der Verlauf der Begegnung oder das methodische Vorgehen sein, egal ob das Setting nun Seelsorge, Beratung oder Psychotherapie heißt. Die Darstellung erfolgt in stark anonymisierter Form und/oder mit dem Einverständnis der Betroffenen. Im Mittelpunkt der Fallgeschichten steht der Hilfe suchende Mensch mit seinen existenziellen Herausforderungen und Glaubensfragen.

Jeder Coachingklient ist besonders, einfach deshalb, weil jeder Mensch etwas Besonderes ist. Das Coaching, von dem ich erzählen möchte, hatte seine Besonderheit darin, dass für den Klienten die Sinnfrage von Anfang an eine zentrale Rolle spielte. Bei jeder Entwicklung in einem Coaching schwingt ja die Frage nach Sinn mit, denn Sinn gibt Ori-

entierung und hilft beim Verstehen, wenn es um Entscheidungen geht. *Wozu mache ich das? – Wofür soll es gut sein?*

Kurz nach seinem 56. Geburtstag verlor Herr S. im Zuge einer Unternehmensfusion seine Arbeitsstelle als Leiter IT. Die finanzielle Abfindung war großzügig und das Bedauern der KollegInnen und des Manage-

ments glaubwürdig. «Immerhin haben sie mich nicht einfach kaltschnäuzig wegrationalisiert», meinte Herr S. im Erstgespräch. Obwohl in seiner Rede etwas Versöhnliches mitschwang, waren seine Not und seine Sorge, wie es weitergehen sollte, spürbar. Nachdem Herr S. mit Unterstützung eines Headhunters begonnen hatte, sich auf dem Arbeitsmarkt

umzusehen, musste er rasch erkennen, dass dieser Prozess länger dauern würde und es für ihn um weit mehr ging als um die Frage nach der beruflichen „Neuorientierung“ (in der Arbeitswelt mitunter die euphemistische Umschreibung der Tatsache, dass jemand sein Leben neu auf die Beine stellen muss).

Hin und wieder erzählte Herr S. von Jobangeboten, die für ihn aber nicht infrage kamen, sei es, weil die künftige Arbeitsstelle in einer Stadt war, die 300 km von seinem jetzigen Wohnort entfernt lag und er keine Wochenendehe führen wollte, sei es, weil der neue Job mit einer Reisetätigkeit verbunden gewesen wäre, durch die er mindestens 40 % seiner Zeit im Ausland verbringen müsste. Einmal bekam er von einem internationalen IT-Konzern ein ausgezeichnetes Angebot – in Mumbai.

Das Besondere an Herrn S. war, dass er die praktischen Fragen seiner Situation in einer Tiefe anging, die ihn zu grundlegender Reflexion seines Lebens führte: *Was war das Wertvolle im Bisherigen? – Hat es mir gutgetan? – Habe ich mich darin gefunden oder habe ich hauptsächlich funktioniert, ausgerichtet auf einen Zweck, einen Erfolg, auf Verpflichtungen gegenüber meiner Familie, dem Unternehmen? – War das Bisherige erfüllend?*

Ein Jobverlust im letzten Drittel der Karriere stellt in den meisten Fällen eine Krise dar, die nicht nur in das Berufliche hineingreift. Deshalb kommen bei solchen Ausgangslagen im Coaching oft auch „alte“ Themen auf, wie Beziehungsfragen, Entscheidungen, die viel zu lange aufgeschoben wurden, oder Konflikte, für deren Lösung inmitten der Anforderungen des Alltags (zum Glück) nie so richtig Zeit war. Aber Krisen machen selten Kompromisse. Entscheidend für die Entwicklung im Coaching ist deshalb: *Erkenne ich in dieser Auseinandersetzung Fragen, die in mein Leben drängen? – Wofür ist jetzt Zeit? – Wofür ist endlich Zeit?* Was im Zuge solcher Reflexionen zum Vorschein kommt, kann auch schmerzlich sein, kann Reue- und Trauergefühle aufkommen lassen – Reue und Trauer über nicht gelebtes Leben. Es kann aber auch, wie bei Herrn S., die Spur sein zu Lebensträumen aus früheren Zeiten, zum Bergen von Werten und Zielen, die er im Laufe seiner Karriere aus dem Blick verloren hatte: *Was soll in meinem Le-*

ben noch passieren? – Wofür sollen die nächsten zehn Jahre stehen in Beruf, Familie, Gesundheit, Finanzen, Freundschaften, Glaube?

Einmal kam Herr S. in die Sitzung und brachte zwei Bierdeckel mit, auf denen in winziger Schrift eine Businessidee zu einer Bierbrauerei skizziert war. „Das ist mal zu später Stunde entstanden, als ich mit meinen Kommilitonen in einem Studentenlokal saß.“

Die Bierdeckel, die er sorgfältig aufbewahrt hatte, waren nicht nur eine schöne Erinnerung an alte und unbeschwerte Zeiten, die Herr S. mit mir als Coach teilte, sondern auch eine Sinnspur in seinem Coaching: *Welches Anliegen war damit verbunden? – Was war das Zukunftsträchtige daran? – In welchen größeren persönlichen und beruflichen Bezügen wäre diese Idee damals aufgegangen?* In den folgenden Sitzungen ist oft die Rede von beruflicher Selbstständigkeit. Herr S. erkennt auch, dass die nächste Arbeitsstelle Kriterien erfüllen muss, denen er bisher eher wenig Beachtung und einen geringen Stellenwert beigemessen hat. Er will etwas tun, bei dem er Gemeinschaft erlebt, sich in seinen Fähigkeiten entfalten kann, Freude am Geschaffenen hat und durch das er zu etwas Gutem beitragen und Spuren hinterlassen kann. Wo werde ich gebraucht? – *In welchem größeren Zusammenhang sehe ich mein künftiges Schaffen? – Was ist das Größere, für das ich leben will?* Entwicklungen im Coaching haben eine spirituelle Spur, wenn die Entscheidungen des Coachees in einen weiten Horizont gestellt werden.

Nach etwa einem halben Jahr bekam Herr S. von einer Institution im karitativen Bereich ein Angebot als Geschäftsführer. Es handelte sich um eine Stiftung, die sich für Arbeit für Menschen mit einer Behinderung engagierte. Die Organisation war gerade in einer sehr schwierigen Situation. Finanziell und auch personell war die Zukunft ungesichert. Für Herrn S. würde es also eine große Herausforderung werden, als Geschäftsführer erfolgreich zu sein und die Organisation mit den darin tätigen Menschen wirtschaftlich zu sichern. Bisher hatte Herr S. es sich nicht vorstellen können, einen Job anzunehmen, von dem er nicht wusste, ob er von Dauer sein würde oder ob er nicht in Kürze wieder

auf der Straße stehen würde. Der Headhunter, mit dem er seit seiner Entlassung parallel zum Coaching zusammenarbeitete, riet ihm von diesem Schritt ab. Zu groß sei das Risiko, dass es ein kurzes Engagement werden würde, was sich in seinem Alter ungünstig auf sein CV und die Chancen bei künftigen Bewerbungen auswirken würde. Dennoch nahm Herr S. die Stelle an.

Vor ein paar Wochen kam Herr S. erneut ins Coaching und erzählte, wie es ihm ergangen war. Nach einem anstrengenden Start – die roten Zahlen waren auch für ihn erdrückend – begann er sofort, neue Geldgeber zu suchen und Kooperationen aufzubauen. Er investierte viel Zeit in Öffentlichkeitsarbeit, arbeitete manchmal mehr als 60 Stunden in der Woche und war an vielen Abenden unterwegs zu Vorträgen, mit denen er für sein Anliegen und die Situation von Menschen mit Behinderungen einstand. Er wurde auch schon für ein Radiointerview eingeladen. Vor Kurzem konnte er sogar zwei neue Stellen schaffen. Das hat ihm, der einst die Stelle verlor, besonders viel bedeutet. Das Thema „Menschen mit Behinderungen“ ist für ihn in der Zwischenzeit viel mehr geworden als ein beruflicher Fokus. Auf die großen existenziellen Fragen, die er sich im Coaching stellte, kann er heute eine persönliche und ganz pragmatische Antwort geben: „Ich arbeite da, wo ich mich gebraucht fühle.“

Auf meine Frage, was ihm damals die Kraft gegeben habe, das Risiko einzugehen, antwortete Herr S.: „Wenn Schaffen sinnvoll ist, war es nie umsonst.“



Dorothee Bürgi PhD ist Psychologin, Coach, Trainerin und Dozentin in Zürich. Ihre Schwerpunkte sind Leadership, Coaching und Healthcare. www.dorothee-buergi.ch